

dot  
books

**Matthias Keidtel**

# **EIN MANN WIE HOLM**

**Roman**



**Holm ist 37 und wohnt  
auf dem Sofa seiner Tante**

Holm hatte bislang nur wenige Erfahrungen mit Rauchwaren sammeln können. Eigentlich gar keine. Sämtlichen Suchtmitteln war er schon frühzeitig aus dem Weg gegangen. Die Rauch- und Trinkexzesse seiner Mitschüler hatte er stets mit Abscheu betrachtet. Einmal hatte ihn Hansjörg, sein Sitznachbar, auf eine Party mitgenommen. Bis zu diesem Zeitpunkt war Hansjörg ein sympathischer und vertrauenserweckender Sitznachbar gewesen. Nie war er zu spät zum Unterricht erschienen, er trug gepflegte Kleidung, in der Pause aß er die Klappstullen seiner Mutter, anstatt sie in den Mülleimer zu werfen, einer wie Hansjörg war gar nicht fähig, sich dem niederen Treiben seiner Mitschüler anzuschließen. Holm hätte jedoch gewarnt sein müssen, als ihn Hansjörg am Abend in Blazer, hautengen Jeans und schwarzen Halbschuhen von zuhause abholte. Er war so stark parfümiert, dass man seinen Weg noch nach Stunden hätte rekonstruieren können. Hier waren offenbar Aktionen geplant, die Holm nicht gutheißen konnte. Als die Mutter des einladenden Mitschülers die Haustür öffnete, dröhnten bereits schwere Bässe durch den freundlichen Flur. Die Party fand im Keller des Hauses statt. Es war so dunkel, dass Holm zunächst an einen Stromausfall glaubte, ehe ihn die ohrenbetäubende Krachmusik eines Besseren belehrte. Im Kerzenschein hockten getrennte Mädchen- und Jungengrüppchen und warfen sich neugierige Blicke zu. Während die anderen Jungen lässig in T-Shirts oder weit aufgerissenen Hemden dasaßen oder halb hingestreckt lagen und Bier tranken, trug Holm als einziger einen Pullover. Auch Hansjörg entledigte sich rasch des Blazers und griff in eine große, mit Eiswürfeln gefüllte Plastikwanne mit Bierflaschen. Da die Musik zu laut und jede Unterhaltung unmöglich war, wurde getrunken. Aus lauter Verzweiflung begannen die Mädchen schließlich ebenfalls zu trinken. Holm saß in der Ecke, trank Leitungswasser und hoffte, dass die Mutter sehr bald genug von dem Lärm bekam und die Party beendete. Eine Weile passierte nicht viel. Man saß, trank und guckte. Zigarettenschachteln kreisten solange, bis jeder eine Zigarette im Mundwinkel hatte. Jeder außer Holm, der bei Salzstangen blieb. Anscheinend wartete man noch auf einen besonderen Gast, der den Abend zu einem spritzigen Höhepunkt führte. Vielleicht, dachte Holm, ist ja ein Zauberkünstler geladen, der sich wegen einiger Zusatzkunststücke auf einer anderen Veranstaltung verspätet hat. Als der Künstler auch um Mitternacht nicht erschienen war und der Biervorrat langsam zur Neige ging, entschloss man sich kurzfristig zu einer Programmänderung. Langsame, um das halbe Volumen heruntergedrehte Musik wogte schmeichlerisch durch den Nebel. Auf diesen Moment schienen die Jungen nur gewartet zu haben. Den offenbar lange im Voraus geplanten Wechsel nutzend, wankten sie zu den überraschten Mädchen und forderten sie unmissverständlich zum Tanzen auf. Hilflös ließen sie sich auf die Tanzfläche führen und versanken sogleich in den Armen ihrer Eroberer. Holm fühlte mit ihnen. Das heißt, er fühlte einen plötzlichen Ekel in sich hochsteigen. Auch Hansjörg hatte sich ein willenloses Mädchen gegriffen und sie so fest an sich gedrückt, dass Holm schon beim bloßen Zusehen nach Luft rang. Schon hatten sich einige unbeherrschte Mitschüler übereinander geworfen und damit begonnen, sich die Oberbekleidung vom Leib zu reißen. Dies war für Holm der Augenblick gewesen, Lebewohl zu sagen.

Zigarren seien einzigartige Kunstwerke und nicht für den raschen Konsum geeignet, sagte sein Chef, Herr Bloch (ob Dr. Heinz Scholl wirklich existierte, blieb ungewiss) und hielt

Holm eine dunkelbraune Havana unter die Nase. Holm betrachtete das samtig schimmernde Deckblatt mit seinen feinen Verästelungen und war erleichtert: Ein Kunstwerk eignete sich kaum zu Exzessen. Selbstverständlich solle er alle Marken und Formate wenigstens einmal probiert haben, fuhr sein Chef dozierend fort, schließlich sei er Fachverkäufer für karibische Zigarren. Noch ehe Holm auch nur eine einzige Zigarre verkauft, geschweige denn verkostet hatte, war er schon Fachverkäufer für karibische Zigarren. So viel Vertrauensvorschuss hatte ihm zuletzt Tante Hede gewährt, als sie ihn das erste Mal mit dem Einkaufszettel zum Supermarkt schickte. Holm lächelte verlegen. Er war überwältigt von seiner neuen Rolle. Plötzlich befand er sich auf Augenhöhe mit der Mehrheit des deutschen Volkes, auf Augenhöhe mit dem Leben. Das Sittenstrolchhafte wurde durch den Fachverkäufer ein für alle Mal neutralisiert.

Zusammen mit Holm trat auch Gesine Muschg, für Holm bald nur noch Frau Mugsch, ihre Stelle bei Scholl & Rauch an. Gesine Mugsch hatte froschartig hervortretende Augen, ein stark geschminktes Gesicht und einen großen Busen, den sie wie einen Bauchladen stolz vor sich hertrug. Sie war zehn Jahre älter als Holm, verheiratet, hatte einen Sohn und bereits einige Erfahrungen in beratender Tätigkeit gesammelt. Zuletzt hatte sie in einem Uhrengeschäft gearbeitet, das vor wenigen Monaten Pleite gegangen war. Aufgrund ihrer Kenntnisse im Bereich hochwertiger Accessoires, war sie für das Zubehör zuständig. Die Bezeichnung Fachverkäufer für karibische Zigarren traf in diesem Geschäft demnach nur auf Holm zu. Klare Zuständigkeiten verhindern Streitereien, hatte Tante Hede immer gesagt. Nachdem Herr Bloch sie flüchtig in den Zahlungsverkehr und die Humidortechnik eingewiesen hatte und wieder gegangen war (als Leiter mehrerer Filialen im Stadtgebiet hatte er viel zu tun), wurden Holm und Gesine Mugsch in ihre Eigenverantwortlichkeiten entlassen.

Außer mit Mutter und Tante Hede hatte sich Holm nie länger als einige Minuten gleichzeitig mit einer Frau allein im selben Raum aufgehalten. Immer dann, wenn sich eine Situation abzeichnete, wo innerhalb weniger Minuten eine Reduzierung der Personenzahl auf Holm und eine Frau erwartet werden musste, schützte Holm einen dringenden Termin vor, der ihn meist auf die Toilette führte. Dass Holm trotz der Gegenwart von Gesine Mugsch nicht ständig auf die Toilette musste, lag an ihrem vollkommen unbedrohlichen, gluckenhaften Äußeren, das ihm klar und deutlich zu verstehen gab: Holm, du brauchst dir keine Sorgen zu machen, dass diese Frau jemals mehr als eine Tasse Tee mit dir trinken will. Holm fühlte sich so sicher, dass er die Toilette nicht einmal abschloss, was er selbst bei Tante Hede noch nicht fertig gebracht hatte. Ideale Voraussetzungen für eine harmonische Zusammenarbeit.

Haben Sie schon einmal in einem Geschäft gearbeitet? fragte Gesine Mugsch und faltete die Hände vor ihrem Schoß, als wäre sie die eigentliche Fachverkäuferin. Dass Holm erst vor kurzem gelernt hatte, ein Geschäft überhaupt einigermaßen routiniert zu betreten, musste er ihr ja nicht unbedingt erzählen. Holm verneinte. Er verneinte so beiläufig, dass sie nie auf die Idee gekommen wäre, vor ihr stünde ein jungfräulicher Angestellter in seiner ersten Stunde als arbeitende Persönlichkeit. Dann würde ich vorschlagen, wir üben mal einen Verkaufsvorgang. Dass es zum Verkauf auch einen Vorgang gab, war neu für Holm. Bislang hatte er angenommen, jeder Käufer betrete einen Laden nur mit einem klar

umrissenen Auftrag. Stellen Sie sich vor, sagte Gesine Mugsch, als sie im begehbaren Humidor standen, jemand kommt ohne Vorwissen zu ihnen und möchte eine Beratung. Wie würden Sie reagieren? Ich würde sagen: Kommen Sie wieder, wenn Sie mehr wissen, antwortete Holm halb im Scherz. Gesine Mugsch lächelte knapp, ließ aber keinen Zweifel daran, dass in diesem Moment grundsätzliche Fragen berührt wurden, die Holms Arbeit als Fachverkäufer bei Scholl & Rauch betrafen. Dass Holm selber nicht viel mehr wusste, als dieser angenommene Käufer, wurde ihm plötzlich mit aller Härte bewusst. Ja, was machte er eigentlich, wenn ein Käufer zur Tür herein trat und eine Beratung wünschte? Jeden Augenblick konnte ein großgewachsener Mann mit ernstem Gesicht vor ihm stehen und eine fachlich fundierte Meinung von ihm erwarten. Holm fing an zu stottern, die Knie wurden ihm weich. Keinen Ton brachte er heraus. Hier wurde Holms Existenz als Fachverkäufer, als deutscher Staatsangehöriger und als Mensch prinzipiell in Frage gestellt. Führen Sie den Kunden langsam an den Artikel heran, sagte Gesine Mugsch, fragen Sie ihn, ob er schon mal eine Zigarre geraucht hat, ob er starke oder milde bevorzugt, große oder kleine, zu welchem Anlass er rauchen möchte, vielleicht fällt Ihnen ja noch was ein, Sie sind schließlich der Experte. Holm fiel dazu nur ein, dass er mit solchen Schwierigkeiten nicht gerechnet hatte. Insgeheim hoffte er, dass er nie einen Kunden langsam an einen Artikel heranzuführen brauchte. Treten Sie bitte langsam näher, bitte halten Sie hier, stopp, um Himmels willen nicht dichter, Sie könnten den Artikel sonst ... erschrecken oder was? Und sprechen Sie am Anfang nie über den Preis, betonte Gesine Mugsch mit erhobenem Zeigefinger, als handelte es sich um den ersten Paragraphen im ungeschriebenen Gesetzbuch des Geschäftslebens. Wenn Sie den Kunden erstmal davon überzeugt haben, dass diese oder jene Zigarre seine Vorstellungen am ehesten trifft, wird er auch bezahlen. Man muss dem Kunden das Gefühl vermitteln, dass er kein Kunde ist, sondern ein Freund, dem man Gutes tun will. Schön, sagte Holm, aber wie mache ich dem Freund später klar, dass er dafür bezahlen muss? Ich finde das irgendwie schäbig. Gesine Mugsch dachte einen Moment nach. Kein Problem, sagte sie, Sie tippen den Betrag in die Kasse und legen einfach die Rechnung auf den Tisch, während Sie über etwas ganz anderes reden. Im Geist sah Holm das bestürzte Gesicht des Kunden, der sich in diesem Augenblick hintergangen fühlte und dachte, Ungeheuerlich, im Humidor waren wir noch die dicksten Freunde und jetzt präsentiert er mir dreist die Rechnung. Gibt es nicht auch die Möglichkeit, schlug Holm vor, bereits im Humidor darauf hinzuweisen, dass die Zigarren nicht umsonst sind? Holm dachte hierbei an dezent platzierte Schilder mit der Aufschrift ALLE ARTIKEL SIND KOSTENPFLICHTIG oder WIR MÜSSEN LEIDER ZAHLEN, dazu das Foto eines enttäuschten Kunden. Aber jeder weiß doch, dass er zahlen muss, beharrte Gesine Mugsch. Das ist eine Selbstverständlichkeit! Auch als Freund? sagte Holm. Jeder Kunde möchte doch im Grunde umworben werden, fuhr Gesine Mugsch unbeirrt fort. Es ist wie bei der Liebe zwischen Mann und Frau. Jeder weiß, worauf es hinausläuft, trotzdem macht man dem anderen Komplimente, geht ins Kino oder zum Essen. Sie meinen also, sagte Holm, ich sollte mit jedem Kunden vorher ins Kino gehen? Sie wissen doch genau, was ich meine, oder?, sagte Gesine Mugsch in einer schnippischen Art, die Holm nicht guthieß, jedenfalls nicht in seinem Arbeitsbereich. Holm wusste eben genau nicht, was ihm Gesine Mugsch am Beispiel der Liebe zwischen Mann und Frau

sagen wollte. Also, sagte Gesine Mugsch, ich werde jetzt rausgehen und als Kunde wieder hereinkommen. Tun Sie, was Sie nicht lassen können, sagte Holm und wandte sich den Zigarren zu. Während sich Gesine Mugsch in eine Kundin verwandelte, dachte Holm, dass der gelungenste Verkaufsvorgang nichts Wert war, wenn man nicht wusste, was man verkaufte. Ebenso sinnlos wäre es mit einer Frau dauernd ins Kino zu gehen, wenn man nicht wusste, worauf das alles hinauslaufen sollte. Die Humidortür öffnete sich und herein trat seine Kollegin Gesine Mugsch. Guten Tag, ich interessiere mich für Zigarren, könnten Sie mich vielleicht beraten? Gesine Mugsch strengte sich nicht einmal an, eine Kundin zu simulieren. Aus diesem Grund hatte Holm auch keine Lust, als richtiger Verkäufer zu antworten. Damit Sie es gleich wissen, sagte er, hier ist nichts umsonst! Holm, sagte Gesine Mugsch, ich habe Sie doch gebeten, nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen! Seien Sie etwas geschmeidiger. Wie soll ich geschmeidig sein, sagte Holm, wenn Sie sowieso nichts kaufen wollen? Ich gehe noch mal raus, sagte Gesine Mugsch und drehte sich um. Diesmal lehnte sie die Tür nur an, ehe sie sie in derselben Bewegung wieder öffnete. Guten Tag, ich interessiere mich für Zigarren, könnten Sie mich vielleicht... Es tut mir wirklich leid, fiel Holm ihr ins Wort, ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass Sie eine Zigarre kaufen wollen. Sie sollen sich auch nicht vorstellen, dass ich eine Zigarre kaufen will, sondern ein Kunde, betonte Gesine Mugsch leicht verärgert. Wenn Sie sich nicht wenigstens ein bisschen bemühen, eine Kundin darzustellen, sagte Holm, kann ich mich nicht auf meine Verkäuferrolle konzentrieren. Also gut, ich gehe jetzt noch mal raus. Stellen Sie sich einfach vor, ich wäre ein Mann. Gesine Mugsch ging ganz raus, schloss ganz die Tür hinter sich und öffnete sie erst nach einigen Sekunden Verzögerung. Guten Tag, ich interessiere mich für Zigarren, könnten Sie mich beraten? Obwohl sie sich dieses Mal sichtlich anstrengte und sogar ihre Stimme ein wenig verfremdete, war es Holm unmöglich, in ihr etwas anderes als seine Kollegin zu sehen. In diesem Moment wurde ihm klar, dass der Schlüssel zum Einleben in der Fähigkeit lag, die Dinge ernst zu nehmen, auch wenn sie ganz offensichtlich nicht ernst waren. Okay, sagte Holm, möchten Sie ein kleines oder ein großes Format? Ach, antwortete Gesine Mugsch, ich glaube lieber ein großes Format. Es wird ein langer Abend heute. Holm beneidete sie um ihre ernsthafte Fantasie. Er hatte auf einmal das starke Bedürfnis zu lachen. Und, soll die Zigarre ernst oder lustig sein, ich meine kräftig oder mild, korrigierte sich Holm rasch. Gesine Mugsch schien tatsächlich nachzudenken, was Holm sofort sprachlos machte. Etwas kräftiger, aber nicht zu kräftig, eher mittel. Das ist doch mal eine klare Antwort, entfuhr es Holm. Die meisten Kunden wissen eben nicht so genau, was sie wollen, erklärte Gesine Mugsch. Betrifft das mehr Männer oder mehr Frauen? fragte Holm. Ich glaube nicht, dass das was mit dem Geschlecht zu tun hat. Dann bin ich beruhigt, haben Sie schon mal geraucht? Geraucht? Die eine oder andere Zigarette, wieso fragen Sie? Weil Sie heute Abend offenbar vorhaben, eine große, aber nicht zu kräftige Zigarre zu rauchen. Ich muss schließlich wissen, was ich Ihnen zumuten kann. Mein Mann wäre entsetzt! Frau Mugsch, sagte Holm, ich darf Sie daran erinnern, dass Sie ein männlicher Kunde sind, der nicht genau weiß, was er will. Da muss es erlaubt sein, Ihnen einige grundsätzliche Fragen zu stellen. Ach so, ich dachte, Sie fragen mich als Kollegin. Ich heiße übrigens Muschg! Haben Sie nun geraucht, oder nicht? Gesine Mugsch machte ein ratloses Gesicht. Tja, ich

vermute, ich habe schon mal eine Zigarre geraucht. So, Sie vermuten es also nur. Auf Vermutungen kann ich kein Verkaufsgespräch aufbauen, Frau Mugsch. Muschg! Es geht hier doch gar nicht um ein wirkliches Verkaufsgespräch. Und warum soll ich mir dann vorstellen, dass Sie ein Mann sind? Damit Sie es nicht so schwer haben. Wie darf ich das verstehen? Ich dachte, dass es leichter wäre, von Mann zu Mann. Ich möchte mich nicht weiter dazu äußern, sagte Holm. Wir sollten den Vorgang hier abbrechen, ich glaube, ich bin nicht als Zigarrenverkäufer geeignet. Er betrachtete die unendliche Menge von Zigarrenkisten, die alle in Verkaufsgesprächen an den Kunden gebracht werden sollten. Warten Sie ab, versuchte ihn Gesine Mugsch zu beschwichtigen, Sie werden schnell Routine darin bekommen.

Als Holm nach der Arbeit zurück nach Hause fuhr, hätte er beinahe den Umsteigebahnhof verpasst. Nur eine Minute Unkonzentriertheit und die gesamte Abendgestaltung war gefährdet. Während die Tagesschau einige gemütliche Fernsehstunden einläutete, befand sich Holm im falschen Zug auf dem Weg in ein unbekanntes Stadtviertel und landete er in irgendeiner dunklen ECKKneipe, wo sich stark tätowierte Schnauzbarträger stumm betranken. Kurz vor acht saß Holm mit Tante Hede auf dem Sofa. Die Tante biss vorab unerlaubterweise in eine der von Holm ausgewählten Fassgurken, ließ aber kein Unrechtsbewusstsein erkennen. Soll ich dir Bier einschenken? Nein, sagte Holm, es ist noch nicht acht.